

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich : Organ des kantonalen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 16. Juni 1923, Nr. 5

Autor(en): **Hardmeier, E.**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **68 (1923)**

Heft 24

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

17. Jahrgang

Nr. 5

16. Juni 1923

Inhalt: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1922 (Fortsetzung). — Nachruf des Präsidenten auf Johann Jakob Amstein und Johann Jakob Heußler. — J. C. Sieber im Schulkapitel Uster (Fortsetzung). — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 6. u. 7. Vorstandssitzung.

Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1922.

(Fortsetzung.)

VII. Wichtigere Angelegenheiten.

a) Der «Pädagogische Beobachter».

Seit 1914, in welchem Jahre nur 11 Nummern erschienen, sind nie mehr so wenige Nummern wie im Berichtsjahre nötig geworden. Zählte der 15. Jahrgang 1921 13 Nummern, der 14. Jahrgang 1920 noch deren 16, kamen wir im Jahre 1922 mit der ordentlichen Nummernzahl aus, so daß der 16. Jahrgang 1922 12 Nummern aufweist. Ohne Nummern blieben die Monate Juni, Juli, Oktober und Dezember; dagegen wurden zwei Nummern nötig in den Monaten April, Mai, August und September. Die Druckkosten, die Auslagen für die gegen 300 Separatabonnements und die Mitarbeiterhonorare für die 12 Nummern beliefen sich auf Fr. 2943.90 oder auf Fr. 245.32 pro Nummer (1921: für 13 Nummern auf Fr. 3312.35 oder auf Fr. 254.80 pro Nummer).

b) Stellenvermittlung.

Über diesen Zweig der Tätigkeit unseres Verbandes schreibt unser Stellenvermittler, *Heinrich Schönenberger*, Lehrer in Zürich 3, folgendes:

Auch in diesem Berichtsjahre stand unsere Stellenvermittlung im Zeichen des «Lehrerüberflusses». So konnten erledigte Lehrstellen, so weit sie nicht aufgehoben wurden, durchwegs leicht ohne unsere Mitwirkung besetzt werden. In einem Falle wäre es uns möglich gewesen, Vorschläge zu machen, doch paßte die betreffende Stelle unsern Kandidaten nicht. Neu auf die Liste genommen wurden 2 Primarlehrer, so daß zur Zeit 6 Primar- und 1 Sekundarlehrer zur Verfügung stehen. Die Aussichten für diese sind jedoch die denkbar ungünstigsten. Die Stellenvermittlung nach Frankreich war trotz aller Bemühungen der «Union suisse de propagande patriotique» in Paris ebenfalls ohne jeden Erfolg. Glücklicherweise haben 4 der angemeldeten Kolleginnen anderwärts Beschäftigung gefunden, so daß hier nur noch eine Kollegin auf der Vermittlungsliste steht.

c) Besoldungsstatistik.

Unsere Besoldungsstatistikerin, Fräulein *Klara Hoffmann*, Lehrerin in Zürich 4, berichtet über diesen Abschnitt folgendes:

Im Berichtsjahr gingen nur 9 Anfragen um Auskunft über Besoldungsverhältnisse ein und zwar alle aus dem Kanton. Aus ihnen ist ersichtlich, daß nur wenige Lehrer von kleinen Gemeinden noch auf eine Besoldungserhöhung hoffen, dem Großteil der Lehrerschaft aber der Lohnabbau droht. Da und dort ist er schon vollzogen; im kommenden Jahr wird er noch weitere Kreise erfassen. Die Gemeinden scheinen gern und schnell die Löhne den fallenden Preisen anzupassen, während sie seinerzeit sich weniger beeilten, mit der Teuerung Schritt zu halten.

d) Darlehen und Unterstützungen.

Im Jahre 1922 gingen drei (1921: 3) *Darlehensgesuche* ein. Einem Gesuchsteller, der ein Darlehen von 700 Fr. wünschte, wurde mit dem im Reglement der Darlehenskasse festgesetzten Maximalbetrag von 500 Fr. entsprochen; einem Kollegen wurde der nachgesuchte Betrag von 300 Fr. bewilligt, und ein Gesuch mußte abgewiesen werden (1921: 3 im

Totalbetrag von 1300 Fr.). Auf den 30. Juni und auf den 31. Dezember erstattete Zentralquästor *A. Pfenninger* dem Kantonalvorstande Bericht über den Stand der Darlehenskasse. Nach seinen Mitteilungen kamen auch in diesem Jahre die meisten Schuldner ihren Verpflichtungen unpünktlich nach, so daß stetsfort Mahnungen ergehen mußten. Auf Ende des Jahres 1922 belief sich die Summe aller Darlehen aus der Kasse des Z. K. L.-V. auf Fr. 2493.50 an Kapital (1921: Fr. 2255.—) und Fr. 125.45 an Zinsen (1921: Fr. 30.45), somit total auf Fr. 2618.95 gegenüber Fr. 2285.45 im Vorjahre.

An *Unterstützungen* wurden vom Z. K. L.-V. im Jahre 1922 in vier Fällen im ganzen 40 Fr. ausgegeben, wovon 20 Fr. für drei arme durchreisende Kollegen. Zwei Unterstützungs-gesuchen konnten wir nach eingeholten Informationen nicht entsprechen und das Gesuch eines Wienerkollegen wurde an den Präsidenten des S. L.-V. weitergeleitet mit dem Wunsche, die Angelegenheit der Hilfsaktion für ausländische Lehrer in Bern zu unterbreiten. Auch in diesem Jahre gingen der Unterstützungskasse vom Lehrerverein der Stadt Zürich an die Auslagen der von *Heinrich Schönenberger* besorgten Unterstützungsstelle Zürich 30 Fr. ein.

e) Untersuchungen und Vermittlungen.

Erfreulicherweise war auch in diesem Jahre die Zahl der gewünschten Untersuchungen und Vermittlungen nicht groß. Die von uns unternommenen Schritte waren von Erfolg begleitet.

f) Rechtshilfe.

Noch stärker als in den Vorjahren wurde 1922 die Institution der Rechtshilfe im Z. K. L.-V. in Anspruch genommen. Es war dies namentlich eine Folge von Begleiterscheinungen bei den Bestätigungswahlen und des Ansturmes auf die Besoldungszulagen in den Gemeinden. Die für Rechtshilfe aufgewendeten Ausgaben beliefen sich auf Fr. 827.05 gegenüber Fr. 416.— im Vorjahre. Die Registrierung der Rechtsgutachten wurde von Aktuar U. Siegrist fortgesetzt; die Sammlung hat die Zahl 60 überschritten. Unserem Rechtsberater, Herrn Dr. W. Hauser in Winterthur, gebührt für seine dem Z. K. L.-V. auch in diesem Jahre geleisteten prompten und vorzüglichen Dienste auch an dieser Stelle bester Dank.

(Schluß folgt.)

Nachruf des Präsidenten auf Johann Jakob Amstein und Johann Jakob Heußler

an der Delegiertenversammlung des Z. K. L.-V.
vom 26. Mai 1923 in Zürich.

Geehrte Delegierte!

Zwei *Gründer* sind dem Zürich. Kant. Lehrerverein seit der letzten Delegiertenversammlung durch den Tod entrissen worden: *Johann Jakob Amstein*, *Sekundarlehrer in Winterthur* und *Johann Jakob Heußler*, *Sekundarlehrer in Zürich*. Zwei inhaltsreiche Leben sind mit den beiden verstorbenen Kollegen zum Abschluß gekommen.

«Die Zeiten waren ernste für die Lehrerschaft des Kantons Zürich. Ein scharfer Wind wehte gegen sie aus der nord-westlichen Ecke unseres Kantons. Was schul- und lehrerfreundliche Gesetze geschaffen: sichere Stellung und Ruhegehälter, sollte wieder beseitigt werden. Ein Angriff nach dem andern wurde anfangs der neunziger Jahre gegen die Lehrer-

schaft erhoben; man wollte die Wahlart der Lehrer im Sinne einer Erleichterung der Wegwahl ändern und die Ruhegehälter abschaffen. Da wurde es nötig, eine Organisation zu schaffen, die eine wirksame Agitation gegen ungerechte Anfeindungen zu leisten imstande war. Um sich gegen die erhobenen Angriffe zu wehren, fanden sich tatkräftige, wackere Männer aus unserem Stande zusammen und gründeten den Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein», so schrieben wir im Mai 1918 in der Denkschrift zum 25jährigen Bestande unserer Organisation. Zwei dieser tatkräftigen, wackeren Kollegen waren Sekundarlehrer Amstein und Sekundarlehrer Heußler. In der ersten Sitzung des Kantonalen Ausschusses vom 4. März 1893 in Zürich stellte der Vorsitzende, Sekundarlehrer Kollbrunner in Enge, fest, daß sich die sämtlichen Bezirkssektionen konstituiert haben. Präsident der Sektion Winterthur war J. J. Amstein, Präsident der Sektion Hinwil J. J. Heußler, damals Sekundarlehrer in Rütli; beide hatten auch in den vorbereitenden Kommissionen mitgewirkt und wurden in den ersten Kantonalvorstand gewählt: Amstein besorgte von 1893 bis 1896 das Aktuariat, Heußler den Posten des Vizepräsidenten; von 1896 bis 1899, in welchem Jahre der gesamte Vorstand nach gemachten unangenehmen Erfahrungen zurücktrat, war dieser Präsident, jener Vizepräsident. In diesen Stellungen hatten sie am 26. April 1897 in Zürich gemeinsam über eine Vereinsangelegenheit aus dem Unterland zu referieren, die dann am 18. September des gleichen Jahres, nachdem Amstein nochmals für den Kantonalvorstand über den nämlichen Gegenstand gesprochen hatte, endlich ihren Abschluß fand. Beide nahmen auch nach ihrem Rücktritte aus dem Kantonalvorstande noch weiterhin als Delegierte der Sektionen Winterthur und Zürich stets lebhaften Anteil an den Geschicken des Zürcher. Kant. Lehrervereins. Zu unserer Freude stellte sich Amstein auch im Frühjahr 1922 seiner Sektion wiederum für eine neue Amtsdauer zur Verfügung; allein in der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 10. Juni erblickten wir ihn nicht in den Reihen der Delegierten, und schon acht Tage darauf, am 18. Juni, traf die Trauerkunde von seinem Hinschiede ein. Amstein und Heußler waren stets Freunde unseres kantonalen Verbandes, den sie gründen geholfen hatten, geblieben, auch als sie längst der Leitung nicht mehr angehörten. Die hohen Erwartungen, die sie mit den übrigen Gründern des Verbandes von diesem hegten, gingen in Erfüllung, und darum waren sie stets bereit, die freie Organisation gegen ungerechte Anschuldigungen zu verteidigen. In eindrucksvoller Weise geschah dies von Amstein in seinem Eröffnungswort zur Versammlung der Schulsynode in Winterthur am 9. Juli 1917. «Neben den staatlichen Organisationen», führte er aus, «bestehen bekanntlich auch bei uns — wie in nahezu allen Kantonen — freie Lehrervereinigungen. In erster Linie ist der «Kantonale Lehrerverein» zu nennen. Bei seiner Gründung wurde vielfach die Befürchtung ausgesprochen, er werde als Konkurrenzvereinigung die Bedeutung der Schulsynode schmälern, und Professor Lang hat 1904 in seinem Eröffnungswort in Uster erklärt: «Die Gefahren dieser Vereinigung liegen schon nicht mehr ganz außerhalb der Erfahrung.» Wenn er dann fortfährt: «Wie würde es stimmen zu der hohen Meinung, die nicht nur jeder Lehrer, sondern auch jeder nur halbwegs Gebildete von der immensen volkswirtschaftlichen und öffentlich moralischen Bedeutung der Schule hat, wenn sich die Solidarität der Lehrer auf ihrer unwürdigen, auf pflichtvergessenen, gänzlich unfähigen oder gar moralisch und geistig unheilbar defekten Individuen erstreckte,» so darf darauf geantwortet werden, daß das nie der Zweck des Vereins war und nie sein darf; denn er würde dadurch in der Tat «das Ansehen des Standes und der Schule untergraben»; es liegt vielmehr im Interesse des Vereins und der ganzen Lehrerschaft, daß unwürdige Elemente eliminiert werden. Die Aufgaben von Schulsynode und Lehrerverein sind verschieden. Während erstere als fachmännisches Kollegium an der Entwicklung des gesamten Schulwesens mitarbeiten und die Berufstüchtigkeit ihrer Angehörigen, sowie die technische und ideale Seite des Lehramtes fördern soll, ergibt sich die Hauptaufgabe des Vereins schon aus der Zeit und den Umständen, aus denen er hervor-

gegangen ist.» «Er hat auch bekanntlich», so schloß er, «bei Gesetzgebungen eine erfolgreiche Tätigkeit entwickelt, wobei ihn die Synode mit ihrem amtlichen Charakter unterstützte. Ferner gibt es auch unter der Lehrerschaft Verhältnisse, die nicht vor die Öffentlichkeit gehören, sondern besser im geschlossenen Kreis des Vereins behandelt werden, so z. B. die Linderung von unverschuldetem Mißgeschick einzelner Kollegen. Die Aufgaben von Verein und Synode decken sich also nicht, sondern ergänzen sich.»

Das Leben und Wirken Amsteins ist im «Landboten», dem wir die nachstehenden Angaben entnehmen, von redaktioneller Seite und namentlich von seinem Freunde a. Sekundarlehrer K. Schoch in Winterthur, von diesem auch in der «Lehrerzeitung», in trefflicher Weise geschildert worden. J. J. Amstein stammte aus dem Töftal, wo er in dem freundlich gelegenen Wila am 28. Oktober 1853 geboren wurde und in bescheidenen Verhältnissen aufwuchs. Lehrer Rüegg, namentlich aber der gestrenge Sekundarlehrer Strehler in Turbenthal übten auf den intelligenten und strebsamen Knaben einen nachhaltigen Einfluß aus. Von 1869 bis 1873 durchlief er das unter Fries stehende Lehrerseminar in Küsnacht, wo der einfache, genügsame Kleinbauernknabe die von den andern als mager verschimpfte Kost ganz vorzüglich fand, war es doch für ihn etwas Außerordentliches, daß er in der Woche nicht nur ein, sondern mehrere Male Fleisch erhielt und am Sonntag sogar ein Glas Wein. Taschengeld hatte der sparsame Jüngling immer genug; denn als Seminarcoiffeur verdiente er «einen schönen Batzen».

Nach wohlbestandener Prüfung kam er 1873 als Verweser nach Bauma und im Herbst des gleichen Jahres nach Ebmatingen bei Maur, wo er sich neben seiner schweren ungeteilten Schule weiter ausbildete. Schon im Frühling des folgenden Jahres bezog er mit seinen Ersparnissen die Universität Zürich, verdiente sich weiterhin seinen Unterhalt durch Übernahme eines Vikariates in Steinmaur, wo er im Gemischten Chor, den er leitete, die schönsten Stunden verbrachte und wo es ihm, der Junggeselle blieb, eine dralle Wehntalerin beinahe «angetan» hatte, und kam dann, nachdem er den ersten Teil der Sekundarlehrerprüfung abgelegt hatte, als Vikar für Sekundarlehrer Ulrich Ernst, der weiter studierte, an die Mädchensekundarschule Winterthur. Als dieser im Sommer 1877 seine Tätigkeit wieder aufnahm, zog Amstein zur weiteren Ausbildung nach Frankreich und England. «Im Institut des Arriérés in Gentilly près Paris», schreibt Schoch, «tat er einen Einblick in das traurige Los der Schwachen im Geiste, die hier einem gewissenlosen Ausbeuter zum Opfer fielen. Hier faßte er den Entschluß, dereinst in der Heimat alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die Lage dieser Unglücklichen zu heben, zu verbessern.» In England übernahm er im Oxfordhouse College in Southport eine Lehrstelle, von wo er im Jahre 1878 an die Mädchensekundarschule in Winterthur berufen wurde, wo man den jungen tüchtigen Lehrer von früher her in guter Erinnerung hatte.

Die auf ihn gesetzten Hoffnungen erfüllten sich reichlich. Auf dem Gebiete des Unterrichtes erzielte er sein bestes. Schon in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit schrieb sein Visitor Dr. Zürcher von ihm kurz und bündig: «Vorzüglich in jeder Hinsicht», und so blieb es bei dem Verstorbenen bis zu seinem Ende. «Geistig regsam, klar und gewandt in allen Unterrichtsgebieten», sagt Schoch, «konnte seine Methode nur gute Resultate zeitigen.» «Weil ihn die Erfahrung lehrte, daß mittelmäßige Schüler, wenn sie treu, fleißig, gewissenhaft und aufmerksam sind, es oft im Leben weiter bringen, als hervorragende Köpfe, welche die Schwierigkeiten spielend überwinden, sich dann aber nachher gehen lassen, setzte er selbst provisorisch promovierte Schüler selten und nur dann zurück, wenn Betragen, Fleiß und Ordnung zu wünschen übrig ließen.» Doch nicht nur an der Sekundarschule wirkte er, sondern er erteilte auch viele Jahre Unterricht an der kaufmännischen Fortbildungsschule und zwanzig Jahre an der Industrieschule.

Auch neben der Schule entfaltete Amstein eine reiche Tätigkeit. In erster Linie liebte er da seine Kräfte, wie bereits an-

gedeutet wurde, den Interessen seines Standes und den der Schule am nächsten liegenden Gebieten. Auf seine Initiative hin lebte der Lehrerverein Winterthur wieder auf. Von 1885 bis zu seinem Tode, also während 37 Jahren, gehörte er der Bezirksschulpflege Winterthur an; 27 Jahre besorgte er die Aktuariatsgeschäfte, 6 Jahre war er Vizepräsident und die letzten 4 Jahre hatte er den Präsidentenposten inne. Die Lehrerschaft seines Bezirkes übertrug ihm auch das Präsidium des Schulkapitels, und von 1911 bis 1917 gehörte er dem Vorstand der Schulsynode an. Daneben wirkte er noch in einer Reihe von Aufsichtskommissionen. In allen diesen Stellungen hat er eine Unsumme von Arbeit für Schule und Lehrerschaft getan. Als Freund der Musik und des Gesanges trat er auch in den Stadsängerverein Winterthur ein, der damals, wie Schoch bemerkt, der Brennpunkt des gesellschaftlichen Lebens war; auch da wurde er in den Vorstand gewählt, und von 1893 bis zu seiner Erkrankung im Jahre 1900 war er Präsident. Die ihm verliehene Ehrenmitgliedschaft hatte er reichlich verdient. Von dieser Zeit an traf man ihn Jahr um Jahr in den Sommerferien als Kurgast in Schul-Tarasp im Unterengadin, wo ihm jeweilen die herrliche Luft, die kohlen-sauren Bäder und das Glaubersalz haltende Wasser Erholung und Stärkung brachten. Dort lernte ich in den Jahren 1913 bis 1916 den trefflichen Mann näher kennen und schätzen.

Der lebhaftige Geist Amsteins betätigte sich auch in der Politik. «Als eifriger und treuer Angehöriger der demokratischen Partei», schreibt Redaktor Stamm im «Landboten», «war Amstein lange, lange Jahre Mitglied des Großen Stadtrates, aus dem er 1917 bei der ersten Proporzwahl zurücktrat. Sowohl im Rate, den er einmal präsiidierte, als auch in verschiedenen Kommissionen leistete er der Stadt Winterthur hervorragende Dienste. Etwa sechs Amtsperioden hindurch saß er in der Rechnungsprüfungskommission, die er auch mehrere Jahre lang präsiidierte. Auch der Geschäftsprüfungskommission gehörte er an und hat auch dort seinen Mann gestellt. In den Behörden lag ihm vor allem das Gemeinwohl am Herzen; alle andern Interessen mußten zurücktreten.»

Dies in wenigen Strichen das Bild des trefflichen Mannes. Mit J. J. Amstein hat die Stadtgemeinde Winterthur einen vorbildlichen Lehrer und Erzieher, einen rastlosen, tatkräftigen Bürger, hat die Schule einen warmen Freund, die Lehrerschaft einen energischen, allzeit rührigen Verfechter ihrer Interessen verloren. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Mehr noch als Amstein ist im Zürch. Kant. Lehrerverein J. J. Heußer hervorgetreten. Nach dem Rücktritte des ersten Präsidenten, Sekundarlehrer Ulrich Kollbrunner in Enge, übernahm er 1896 für eine Amtsdauer von drei Jahren den ersten Posten in unserem Verbands. Es ist eine gewaltige Summe von Arbeit, die er von 1893 bis 1899 für die Schule und ihre Lehrer getan. Ein paar Angaben mögen das zeigen: Hauptberatungsgegenstand der Delegiertenversammlung vom 21. Januar 1894 bildete die Initiative betreffend Ruhegehälter und der Entwurf des Regierungsrates; Referent war Vizepräsident J. J. Heußer; am 6. Oktober 1894 und am 20. April 1895 referierte er über die Untersuchungen bei den erfolgten Nichtbestätigungen; am 24. Mai 1896 hielt er ein Referat über die Frage der Gründung eines Vereinsorganes. Am 1. August 1896 leitete er als Präsident die Besprechung des Entwurfes zu einem Gesetz über die Volksschule mit einem seiner gründlichen Referate ein, die in einer zweiten Versammlung vom 8. August ihren Abschluß fand. In der Delegiertenversammlung vom 26. April 1897 hatte er über damalige unliebsame Vereinsangelegenheiten zu referieren, und am 18. September und 20. Oktober des nämlichen Jahres vertrat er eine Eingabe an den Regierungsrat betreffend die Bestätigungswahlen; der Delegiertenversammlung vom 12. Februar 1898 machte er Mitteilungen über die Maßnahmen des Vorstandes für die Bestätigungswahlen der Primarlehrer 1898 und über eine Prozeßangelegenheit; am 9. April des nämlichen Jahres erstattete er Bericht über das Ergebnis der Bestätigungswahlen 1898, und am 3. September folgte sein Bericht über die Maßnahmen für die nichtbestätigten Lehrer und verschiedene

Vereinsangelegenheiten. Nach seinem Rücktritte als Präsident begegnen wir seinem Namen noch einmal als Referent in der Delegiertenversammlung vom 30. März 1901 über den Entwurf eines neuen Mittelschulgesetzes. Noch sei erwähnt, daß er als Präsident an der Generalversammlung des Z. K. L.-V. vom 18. April 1896 über «Bund und Schule» referierte und lebhaft für die Erlangung der Bundesunterstützung der Volksschule eintrat.

Das Leben und Wirken Heußers ist in der «Schweiz. Lehrerzeitung» und in der «Neuen Zürcher Zeitung» von seinem Freunde a. Sekundarlehrer Kollbrunner und in der «Zürcher Post» von Sekundarlehrer Ernst Höhn in trefflicher Weise geschildert worden. Wir entnehmen die folgenden Angaben diesen Quellen.

Wie Amstein war auch der am 22. Juli 1856 in Pfäffikon geborene J. J. Heußer der Sohn von in dürftigen Verhältnissen lebenden Eltern. Der Schmerz über den infolge einer Bürgerschaft eingetretenen Zusammenbruch der Existenz beraubte ihn früh seines Vaters, der in der Zeit der größten ökonomischen Not Verwalter der Bläsimühle bei Russikon geworden war. In Fehraltorf, wo der junge Heußer ein Schüler von Sekundarlehrer Schoch wurde, brachte die Mutter als Baumwollweberin ihre zwei Knaben und ein Töchterchen unter großen Entbehrungen durch. Dennoch durfte er von 1872 bis 1876 das Seminar in Küsnacht besuchen, wo ihn die zwei Konviktsjahre nicht zu einem Freund dieser Einrichtung gemacht hatten. Mit einem guten Primarlehrerpatent kam er für ein Jahr als Verweser an die Sekundarschule Elgg und dann wiederum als solcher an die Sekundarschule Grüningen. In drei Semestern erwarb er sich hierauf das Sekundarlehrerpatent, und nach einem Aufenthalt in Lausanne wurde er 1879 von Grüningen zum Sekundarlehrer gewählt. Bald entfaltete er hier neben der Schule eine vielseitige gemeinnützige Wirksamkeit; als er sich aber auch politisch zu betätigen begann und sich sogar ins demokratische Bezirkskomitee wählen ließ, da sei es gewesen, sagt er selber, «als wäre eine Wand zwischen ihm und der Wählerschaft errichtet worden». Also damals schon, wie heute noch. Man sieht es nicht ungern, wenn der Lehrer in den verschiedensten Behörden und Organisationen der Gemeinde fleißig die Protokolle schreibt und die Korrespondenzen besorgt; etwas anderes ist es dagegen, wenn er in leitender Stellung ist, die ihn vielleicht weniger beansprucht. Man beklagt die Interesslosigkeit so vieler Bürger an den öffentlichen Angelegenheiten, bekundet aber der Lehrer lebhaftige Anteilnahme am politischen Leben, wird bei den gleichen Leuten die Frage aufgeworfen, ob es nicht zum Schaden der Schule geschehe. Er bekam es denn auch bald schwarz auf weiß ausgestellt, daß man diese Seite seiner Wirksamkeit nicht gerne sah; bei der Bestätigungswahl im Jahre 1882 erhielt er fast so viel Nein wie Ja, was dem pflichtgetreuen Lehrer ungemein weh tat. Gerne folgte er darum 1886 einem Ruf an die Sekundarschule Rütli, an der er bis 1896 aufs beste amtierte. In diesem Jahre kam er nach Zürich III, wo er bis zu seinem Tode in reichem Segen wirkte.

Das Beste seiner unermüdlichen Tätigkeit widmete Heußer der Schule. «Überall war er als ein vorzüglicher Lehrer bekannt, bei dem die Schüler in bester Weise für das Leben vorbereitet wurden. Seine Lieblingsfächer waren Mathematik und deutsche Sprache, die er in Stoff und Methode meisterhaft beherrschte,» schreibt Höhn, und Kollbrunner sagt, daß er «einen gründlichen und leicht verständlichen Unterricht, frei von jedem Streben nach äußerem Glanz» erteilt habe. Die Betätigung des Verstorbenen neben seinem Berufe war geradezu unglaublich groß. Nach seinen eigenen Angaben hatte er in Grüningen vierzehn, in Rütli fünfundzwanzig und in Zürich gar fünfunddreißig sogenannte Positionen. Eine eigentliche opferfreudige Leidenschaft beseele ihn, dem Gemeinwesen in seinen verschiedenen Formen zu dienen. Von seiner Tätigkeit für Schule und Lehrerschaft im Z. K. L.-V. war die Rede. Es sei nur noch erwähnt, daß Heußer auch das Präsidium des Schulkapitels Zürich und 1909 und 1910 das der Schulsynode bekleidete. Mit Feuereifer stellte er sich, wie wir bereits bemerkten, schon als junger Lehrer in den Dienst der demokrati-

schen Partei: J. J. Heußler war und blieb ein überzeugungs-treuer Demokrat. Seine scharfe Denkart, sein idealer Sinn, seine Begeisterung für einen starken sozial wirkenden Staat führten ihn in eine Reihe einflußreicher Stellen, die seine Partei zu besetzen hatte. Seinem religiösen Wesen entsprach seine langjährige Tätigkeit als Mitglied der Kirchenpflege Außersihl, deren Präsident er von 1904 bis 1912 war. Ein Mißerfolg als Kandidat für den Stadtrat von Zürich im September 1910 kränkte ihn tief, «nicht weil ihm die höhere Stellung nicht zukam, sondern weil er seinen guten Namen befleckt glaubte»; der für ihn wenig ruhmreiche Ausgang der Wahl zeigte ihm auch, «daß die Demokratie anerkannte Verdienste schlecht belohnt».

Treffend sagt Höhn von ihm: «J. J. Heußler war das Ideal eines demokratischen Staatsbürgers und verkörperte alt-römische Bürgertugend.» Mit ihm ist am 25. März dieses Jahres ein ganzer Mann, ein Charakter von uns geschieden. Dem wackern Bürger des Staates, dem vollwertigen Lehrer und treuen Kollegen gebührt ein ehrendes Andenken.

Geehrte Delegierte!

Der Vorstand des Z. K. L.-V. war an den Trauerfeiern der beiden Verstorbenen vertreten und legte auf den Sarg der beiden Mitbegründer unseres Verbandes einen Kranz; den Hinterlassenen drückte er in einem Schreiben sein herzliches Beileid aus. Zwei markante Gestalten unter der zürcherischen Lehrerschaft sind mit J. J. Amstein und J. J. Heußler ins Grab gesunken. Ihr Leben war erfüllt von Arbeit für die Allgemeinheit und für die Schule. Der zürcherischen Lehrerschaft im engern und weitem Kreise stellten sie ihr reiches Wissen und ihre große Tatkraft in uneigennütziger Weise in allen Ämtern, in die sie das Vertrauen ihrer Kollegen berief, zur Verfügung. Heute war es meine Pflicht, ihrer im Kreise der Delegierten noch dankbar zu gedenken; Sie aber, geehrte Delegierte, lade ich ein, sich zu Ehren der beiden verstorbenen Mitbegründer unseres Verbandes von den Sitzen erheben zu wollen.

J. C. Sieber im Schulkapitel Uster. 1850—1869.

Von E. Hardmeier, Sekundarlehrer in Uster.

(Fortsetzung.)

Am 20. Mai 1864 wurde die Frage besprochen: Sind Freischulen notwendig? Gemeint sind damit unentgeltliche Schulen und nicht etwa unsere heutigen «Freischulen». Von der Wichtigkeit des Themas, schreibt der Aktuar, Lehrer Maag in Mönchaltorf, zeugte die rege Teilnahme und Aufmerksamkeit, mit der die Kapitularen sich bei der fast den ganzen Vormittag andauernden Besprechung beteiligten. Die Referenten sowohl, als ein großer Teil der andern Kapitularen sprachen sich in bejahendem Sinne aus. Abweichend voneinander waren sie nur in der Hinsicht, ob der Staat oder die Gemeinde die Freischulen gründen solle. Freischulen durch den Staat schienen den meisten, namentlich mit Rücksicht auf die Stellung der Lehrer wünschbar. Man sollte den Familien die Lasten abnehmen. Ärmere Leute werden «maßleidig» über die Schule, weil sie zu viel zahlen müssen. Die Stellung der Lehrer würde eine ganz andere durch die Freischulen. Die Besoldung der Geistlichen geschehe auch durch den Staat, und es entstehe da kein Unwille, wie wenn der Schulverwalter vierteljährlich zur Besoldung der Lehrer den Schullohn einbeziehen oder «eintreiben» müsse. Letzteres gereiche der Schule gewiß eher zum Schaden, als die gefürchtete Gleichgültigkeit, die entstehen solle, wenn die Hausväter in ökonomischer Hinsicht gar nichts für die Ausbildung ihrer Kinder beizutragen haben.

Diesen Ansichten trat hauptsächlich der Präsident Sieber entgegen, diesmal ohne Erfolg. Historisch genommen, führte

er aus, müsse man das System der Freischulen verurteilen. Die Geschichte der Volksschule beweise, daß da, wo die Staats-tätigkeit leitend und bezahlend einschritt, das Schulwesen darnieder geblieben sei, während überall da, wo Staat, Familie und Gemeinden sich helfend unterstützten, das Volksschulwesen immer sichern Boden gewann. Wo der Staat bezahle, wolle er auch bis ins Detail hinein dirigieren, wodurch die Stellung des Lehrers unangenehmer, dieser zum Werkzeug des Staates werde. Sieber wünschte zwar auch, daß der Staat mehr tue als damals und zwar vorzüglich für kleinere Gemeinden und nicht für reiche und vornehme. Diese letztern sollten im Gegenteil stärker besteuert werden, damit aus dem plus, das dadurch entstände, ärmern Gemeinden aufgeholfen werden könnte. Die Ansicht, daß sich die Eltern in Gemeinden, wo Freischulen existieren, weniger mehr um die Schule bekümmern, sei allerdings richtig. Murten z. B., das Millionen an Schulfonds besitze, leiste im Schulwesen sehr wenig; in Loche und Chaux-de-Fonds hingegen, die gar keine Fonds haben, sei das Schulleben ein sehr gesundes. Nur, wo man tätig sein müsse, herrsche ein gesundes Leben. Der Staat könne, führte Sieber weiter aus, seine Unterstützungen auch zweckmäßiger verwenden, als bis anhin. Der Gedanke, ob z. B. die Sekundarschule nicht obligatorisch gemacht werden sollte für alle Schulkinder, sei gewiß zeitgemäß; das könnte geschehen durch Herabsetzen des Schulgeldes auf 3 Fr.; das übrige sollten der Staat und die Kreise leisten. Den Gemeindefreischulen soll man nicht rufen, allerdings die Schulfonds öffnen; aber die Eltern sollten zahlen, die Last sei für sie nicht gar drückend.

Sieber gegenüber wurde von anderer Seite bemerkt, daß es eine Ungerechtigkeit sei, wenn eine Gemeinde für folgende Generationen Kapitalien anhäufe und daß die Abhängigkeit von Dorf magnaten gefährlicher werden könne als die Abhängigkeit vom Staat. Mit Ausnahme von vier Kapitularen sprachen sich sodann alle für die Freischulen, also für Abschaffung des Schulgeldes aus, das durch Steuern gedeckt werden soll. Sobald der für den ganzen Kanton im Durchschnitt bestehende Steuerfuß überschritten werde, solle der Staat einschreiten.

Mit der demokratischen Bewegung der 60er Jahre hob auch die *Schulgesetzrevision* wieder an. Auch die Schule sollte im demokratischen Sinn und Geist weiter ausgebaut werden. Am 18. August 1866 wurden in Maur eine Reihe von Revisionsvorschlägen gemacht. So wird unbeschränktes Wahlrecht der durch die Schulsynode zu erwählenden zwei Mitglieder im Erziehungsrat verlangt. Die Bestimmung über die außerordentliche Schulinspektion soll gestrichen werden. Sämtliche Mitglieder der Gemeindegemeinschaft sind durch die Gemeinde, die der Sekundarschulpflege durch den Sekundarschulkreis zu wählen. Das Maximum der Primarschülerzahl ist auf 80 herabzusetzen. Dem Religionsunterricht ist in Hinsicht auf dessen Erteilung und der Bestimmung der Lehrmittel keine Ausnahmestellung zu gewähren. Es war diese Forderung das Ceterum censeo des Kapitels Uster. Der Staat übernimmt zum Zwecke möglicher Wohlfeilheit den Verlag der allgemeinen Lehrmittel für die Volksschule. Die Zahl der Sekundarschulkreise ist nicht zu beschränken. Das Schulgeld ist auf 12 Fr. herabzusetzen. Die landwirtschaftliche Anstalt und das Schullehrerseminar sind aufzuheben. (Fortsetzung folgt.)

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

6. und 7. Vorstandssitzung

Samstag, den 12. und 19. Mai 1923, je nachmittags 2—6 Uhr, in Zürich.

Aus den Verhandlungen:

Die *Traktandenliste* verzeichnet 44 Geschäfte, von denen in beiden Sitzungen deren 40 erledigt werden konnten; die meisten sind persönlicher Art, und es eignet sich keines zur Veröffentlichung.

Schl.